

# Schlesisches Pastoratblatt.

Verantwortlicher Redakteur: August Meer in Breslau.

Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Escheint monatlich zweimal. — Interate werden mit 15 Pf. für die gehaltene Petizelle berechnet.

Nº 14.

Breslau, den 15. Juli 1889.

X. Jahrgang.

Inhalt: Himmelsbriefe. Von Religionslehrer Dr. Chrząszcz in Gleiwitz. — Priester und Priestertum nach der Darstellung des hellenistischen Heraclitus. Von Univ.-Professor Dr. A. König. — Diözesan-Nachrichten. — Personal-Nachrichten.

## Himmelsbriefe.

Von Religionslehrer Dr. Chrząszcz in Gleiwitz.

I.

Sowohl in der alten wie in der neuern Zeit bis herab auf die Gegenwart fällt die merkwürdige Erscheinung sogenannter Himmelsbriefe in die Augen. Das häufige Vorkommen derselben erlebt man schon daraus, daß J. A. Schmid zu Helmstadt 1704 eine Dissertation veröffentlichten konnte: *De libris et epistolis coelo et inferno delatis*. In neuester Zeit hat im Schlesischen Pastoratblatt (Nr. 15. 1888) Herr Graf Saurma, Geistlicher Rat in Meleschwitz, einen ebenso interessanten als gediegenen Aufsatz aus dem Gebiete der apokryphen Machwerke geliefert. Er bespricht „drei Gebetszettel ohne kirchliche Aprobation“, von denen sich der zweite Gebetszettel — ein frommer Einsiedler hat das Gebet von seinem Schutzengel bekommen — als Himmelsbrief dokumentirt.

Als der älteste Himmelsbrief wird wohl der Brief des entrückten Propheten Elias angesehen. Im 2. Buch der Chronik wird nämlich erzählt: Es ward ihm (nämlich dem Könige Ioram) ein Schreiben gebracht von dem Propheten Elias, worin ihm wegen seines gottlosen Wandels das Strafgericht Gottes angedroht wird. Siehe! so wird der Herr dich schlagen mit einer großen Plage sammt deinem Volke und deinen Söhnen und Weibern und deiner ganzen Habe; du aber wirst an einer sehr bösen Krankheit deines Leibes erkranken, bis dein Gingeweide herausgehet allmählich von Tag zu Tag. (2. Par. 21, 12 ff.)

Der Brief des Elias erhielt aber Ioram 7 Jahre nach der wunderbaren Entrückung des Propheten. Denn Elias ward nach 4 Reg. 3, 11 im 18. Regierungsjahre des Josaphat entrückt; Josaphat regierte aber nach 3 Reg. 22, 42 im ganzen 25 Jahre, worauf ihm sein gottloser Sohn Ioram nachfolgte. Wie konnte Elias 7 Jahre nach seiner Entrückung einen Brief an den Ioram senden? Diese Frage wird in dem sonst ebenso ausführlichen als trefflichen Handbuch zur Biblischen Geschichte von Schuster-Holzammer unseres Wissens gar nicht

beantwortet, ebenso im Handbuch zur Erklärung der Biblischen Geschichte von Hirschfelder. Allioli erklärt in seiner Bibelübersetzung in der Anmerkung zur obigen Stelle die auffallende Thatsache also: Wahrscheinlich erschien Elias, wie auch später auf dem Berge der Beklärung (Matth. 17, 3) dem Eliäus oder einem anderen Propheten und gab demselben das Schreiben zur Überbringung an den Ioram. So gemeinlich die Ausleger! sagt Allioli hinzu. Indessen ist seine Erklärung unzulänglich, denn er spricht nur eine Vermuthung aus und nennt seine Gewährsmänner nicht.

Die jüdischen Rabbinen, besonders David Kimchi und das Buch Seder olam rabba erklären die Schwierigkeit: Elias habe sich im Paradiese befunden und hier sei der Brief geschrieben und dem Ioram übergeben worden (cfr. Wujef S. J. Biblia starego testamentu p. 1150 und Fabricius codex apocryphus p. 308). Allerdings befand sich Elias mit Enoch im Paradiese und das apokryphe Evangelium des Nicodemus weist im 9. Kapitel über diesen Aufenthalt zu berichten: Der Herr ergriff die Hand des Adam und übergab ihn dem Erzengel Michael; alle Heiligen folgten dem Erzengel Michael und dieser führte sie in die Herrlichkeit des Paradieses. Da kamen ihnen zwei hochbetagte Männer (vetusti dierum) entgegen. Die Heiligen frugen sie: Wer seid ihr, die ihr weder gestorben noch unter uns in der Unterwelt gewesen seid, die ihr vielmehr mit dem Leibe ins Paradies gesetzt seid? Der eine von ihnen antwortete: Ich bin Enoch, durch das Wort des Herrn bin ich hierher entrückt worden; jener aber der bei mir weilt, ist der Thesbite Elias, der im feurigen Wagen hinaufgenommen worden ist. Er und ich haben bisher den Tod nicht gekostet; wir sind aufbewahrt für die Unfunk des Antichrista und werden mit ihm kämpfen unter göttlichen Zeichen und Wundern; in Jerusalem werden wir von ihm getötet aber nach drei und einem halben Tage auferweckt und in die Wolken hinaufgenommen werden (cfr. Tschendorf evangelia apocrypha 383. 384). Dass aber Elias im Paradiese einen Brief geschrieben, weist selbst das apokryphe Nikodemusevangelium nicht zu melden.

Kurz und bündig giebt Bischof Haneberg in seiner „Geschichte der biblischen Offenbarung“ (Regensburg 1863 S. 273); den nöthigen Aufschluß: „Der Brief, welchen der König Joram 7 Jahre nach der Entrückung des Elias von eben diesem Propheten empfing, ist übrigens für sich genommen kein sicherer Beweis für das körperliche Fortleben des Elias und es liegt darin keineswegs ein biblischer Grund, uns zur gläubigen Annahme so mancher vorgeblich vom Himmel gekommener Briefe geneigt zu machen. Denn nichts hindert uns, diesen Brief von Elias schon vor seiner Auffahrt geschrieben zu denken.“ Also der Prophet schrieb vorher den Brief, weil er noch bei Lebzeiten des Josaphat krafft göttlicher Erleuchtung die schlechte Regierung und das schlimme Ende seines Nachfolgers Joram voraussah. Somit ist der Brief ein neuer Beweis für die Fülle der Erkenntniß, welche der heil. Geist dem Propheten Elias verliehen hat. Die heil. Schrift sagt keineswegs, daß der Brief vom Himmel oder vom Paradiese herkam, sie sagt nur, daß er von Elias herrührte. So bietet die heil. Schrift keinen Anhalt, um das Dasein eines Himmelsbriefes zu rechtfertigen.

Gleichwohl sind zu verschiedenen Zeiten verschiedene Himmelsbriefe verbreitet worden. Nach der Kirchengeschichte des Eusebius von Cesarea († 338) wird im 6. Buch c. 38 (ed. Lämmer p. 487) von den Helfesaiten ('Ελεασσαῖται) erzählt, „daß sie ein Buch besitzen, von welchem sie behaupten, daß es vom Himmel herabgefallen sei; wer dieses Buch anhört und demselben glaube, erhalte ohne weiteres Nachflaufung seiner Sünden und zwar eine andere Nachflaufung als diejenige Jesu Christi.“ Der Himmelsbrief der Helfesaiten ist sonst nicht bekannt; seine häretische Tendenz ist aber aus dem Obigen ersichtlich.

In späterer Zeit haben besonders die Muhammedaner Himmelsbriefe vorgebracht. Haneberg schreibt l. c.: „Muhammed's Koran giebt sich für eine Sammlung solcher Himmelsbriefe aus. Bei den vorgeblichen Himmelsbriefen, welche von Zeit zu Zeit aus Jerusalem kommen, ist der mohammedanische Einfluß zu beachten.“ —

Die folgenden Himmelsbriefe sind dem für die Apokryphen-Literatur des Neuen Testaments grundlegenden Werke des Joh. Alb. Fabricius: Codex apocryphus Novi Testamenti 1719 Joh. . . . p. 308 59 entnommen. Vicinianus, Bischof von Carthago Spartaria in Afrika, schrieb um das Jahr 584 einen Brief an Vincentius, Bischof der Insel Cosa. In diesem Briefe tadelte er ernstlich den Vincentius, daß er gewisse Himmelsbriefe nicht zurückgewiesen, sondern als wahre und echte angenommen, ja sogar de tribunalii von der Kanzel herab dem Volke vorgelesen habe. Fern sei es, so schreibt

Vicinianus, zu glauben, daß uns jetzt Briefe von Christo über-sandt werden! Es genügt, daß er durch die Propheten mit seinem eigenen Munde und durch die Apostel gesprochen. Selbst dieselben hat er keinen Himmelsbrief über-sandt, sondern er erfüllte ihre Herzen mit dem heil. Geiste. Denn abgesehen von den Zehngeboten, welche auf steinernen Tafeln wunder-barer Weise eingraben waren, ist an die Propheten und an die Apostel kein Himmelsbrief gekommen. Glaube also nicht, was gar nicht geschehen ist und was, selbst wenn es geschehen wäre, doch jetzt, wo das Evangelium bereits verkündigt ist, durchaus nicht nothwendig ist. Und wenn dich der Name selbst ange-lockt hat, weil der Brief nach der Angabe des Fälschers (simulator) vom Himmel herab auf den Altar Christi im Tempel des heil. Petrus (sc. in Rom) herabgesiegen sein soll, so wisse, daß der Brief eine Erdichtung des Teufels ist. — So weit der Bischof Vicinianus. Stärker kann man nicht sprechen, als wenn man einen Himmelsbrief diaboli figuratum nennt. Warum hat nun Vicinian den Himmelsbrief verworfen? Mit Rücksicht auf den erlogenem Ursprung. Außerdem war der Stil desselben unbeholfen, der Inhalt ungesund. Die Heiligung des Sonntags war im streng pharisäischen Sinne angeordnet, als ob es verboten wäre am Sonntage einen Weg zu machen oder die nöthigen Geschäfte zu besorgen. Nachdem Vicinianus den Brief geprüft hatte, machte er mit ihm einen kurzen Prozeß: „Ich zerriß ihn sogleich und warf ihn zur Erde“ (statim scidi et eas in terram proieci).

Ein zweiter Himmelsbrief befürchtigte die römische Synode unter Papst Zacharias 745. Der häretische Bischof in Gallien Alberht oder Aldebert, den auch der heil. Bonifacius bekämpfte, (cfr. ep. 135 ad Zachariam pontificem) verbreitete denselben. Der Brief begann in folgender Weise: „Im Namen Gottes beginnt der Brief unseres Herrn Jesu Christi des Sohnes Gottes, welcher in Jerusalem vom Himmel herabgefallen und vom Erzengel Michael beim Thore Ephrem aufgefunden ist. Durch die Hand des Priesters Leoras ist der Brief entzifert und abgeschrieben worden (relecta et exemplata) und er schickte denselben nach der Stadt Hieremias zu einem anderen Priester namens Talasius, Talasius selbst schickte ihn in die Stadt Arabia zu einem anderen Priester Leobanius, Leobanius schickte ihn in die Stadt Betsavia. Hier empfing ihn der Priester Gottes Machaerius und überbrachte ihn auf den Berg des heil. Erzengels Michael. Von hier kam der Brief durch die Hand eines Engels Gottes nach der Stadt Rom an die Grabstätte des heil. Petrus, wo die Schlüssel des Himmel-reiches liegen. Zwölf päpstliche Würdenträger (duodecim papati), welche in der Stadt Rom sind, veranstalteten ein dreitägiges Fasten und verharren unter \*Gebet und Fasten

Tag und Nacht". Der Papst Zacharias verwarf den Himmelbrief mit den Worten: Jener Adalbert ist wahnselig wahnsinnig geworden, geliebteste Brüder; und alle, welche diesen Gottlosen Brief gebrauchen, beweisen eine kindische und weibliche Thorheit. (Fabricius I. c. 309.)

Denselben Brief, nur in veränderter Fassung, oder doch einen ähnlichen Brief druckte Stephan Balusius ab in seiner Ausgabe der fränkischen Capitularien. Er entnahm ihn ex schedia des Pariser Erzbischofs von Petrus de Marca (1396), dieser schrieb ihn ab aus einer alten spanischen Handschrift. Der Brief ist voll von Barbarismen und beginnt also: Im Namen des Herrn. Es beginnt der Brief des Erlösers unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes, welcher in Jerusalem herabstieß, den Michael überbrachte. Er wurde am Thore Ephrem durch die Hand eines Priesters namens Gross gefunden. Hierauf wurde er in die Stadt Eris (Erim) zu einem andern Priester Leoyas gebracht. Leoyas schlötzte ihn nach Cappadocien. Hier versammelten sich fünfzehn Bischöfe, fasteten drei Tage unter Gebet und Nachtwachen. Ebenso versammelten sich alle Priester, Diacone, Kleriker und das ganze Volk, Männer und Frauen; sie wehklagten an dem Orte, an welchem der Brief aufgefunden war. Geliebte Brüder! Höret und vernehmet es, welch einen Brief der Herr vom Himmel aus gesandt hat, damit wir uns von der Blindheit dieses Jahrhunderts bewahren und damit der Zorn Gottes uns nicht ereile; auch dazu, daß wir den Tag des Herrn (Sonntag) beobachten und den Zehnten für den Herrn gewissenhaft abliefern." — Nun folgt der spezielle Inhalt des langen Himmelbriefes, welcher bei Fabricius vorle sechs Seiten umfaßt. Der Inhalt des Briefes ist ein doppelter: die Heiligung des Sonntags wird eingehärtigt und dann werden furchtbare Strafen den Sündern angedroht: An Sonntagen darfet ihr keine Jagd abhalten, das Vieh nicht melken, das Zugvieh nicht arbeiten lassen, weder das Haupthaar scheeren noch die Kleider waschen; an Sonntagen darfet ihr keinen Prozeß noch sonstige Streitigkeiten führen, das Gemüse im Garten nicht einsammeln. An Sonntagen müßet ihr vielmehr den Armen Almosen reichen, dem Gottesdienste bis Ende bewohnen, die Kranken besuchen, die Todten begravend, die Betrübten trösten, das Kreuz verehren, in Sac und Asche nach dem Beispiel der Bewohner von Ninive Buße thun. Seid eingedenk der Zehngebote; niemand erlaube sich in der Kirche zu sitzen oder zu schwäzen; versammelt euch zahlreich in der Kirche und höret die Vorlesungen auferstksam an. — Dann wird die Zauberei verboten: Wer an Quellen oder Bäumen oder Felsen Opfer darbringt oder an den Gräbern der Todten oder sonstwo Zauberei treibt, der sei verworfen (anathemabo eum et peribit inferno inferiori).

Gegen die Uebelthäter werden iheretliche Strafen in Aussicht gestellt? Quodsi non custodieritis, mittam super vos lapi-des calidos, ignem et flammam producentes cum magno pondere, qui consumant vos ... mittam super vos bruc-eus et locustas, qui comedant fructus vestros et lupos rapaces qui comedant vos, quia non custoditis diem sanctum Dominicum ... Vos mulieres, mittam super vos serpentes pinnatas qui comedant et percutiant mamillas vestras Vorübergehend nur wird die Beobachtung des IV. Gebotes und die Faste eingehärtigt. Es ist charakteristisch, daß die Mahnung, den Himmelbrief zu verbreiten, eindringlich vorgebracht wird: Et si fuerint Presbyteri aut Diaconi, ubique invenerint Epistolam istam, legant et aperiant illam ad omne populum frequenter admoneant ut recedant ab iniquis suis operibus ... Edite Epistolam istam per universum populum denuntiare. So schließt das umfangreiche Apokryph. Der Stil ist barbarisch. R. Hofmann erwähnt in dem Werke: Das Leben Jesu nach den Apokryphen S. 310 den berühmten Himmelbrief.

Sigebertus Gemblacensis berichtet in seinem Chronicon (anno 1032): Die fränkischen Bischöfe hätten sich versammelt, um auf Mittel zu sinnen, den geforderten Frieden herzustellen. Einer von ihnen sei aufgetreten und habe gesagt: Mit ist vom Himmel her ein Brief überbracht worden und in diesem Briefe ist die Mahnung ausgesprochen, den Frieden auf Erden zu erhalten. Der Brief lautete: Niemand soll Waffen tragen, keine Beute machen, für sein oder des Verwandten vergossenes Blut keine Rache nehmen, sondern verzehren. Man muß das Fasten bei Wasser und Brod jeden Freitag beobachten, am Sonnabend von Fleisch und Getränk (liquamine) sich enthalten. Der Schluß ist bei dem verborbenen Latein nicht ganz klar: Soloque hoc contenti ieunio, in omnium peccatorum remissionem, nullam sibi scirent adiiciendam poenitentiam, et haec servare sacramento firmarent, quo qui nollet, Christianitate privaretur et ex-exutem de saeculo, nullus visitaret nec sepulturas tradiceret. Das wenigstens ist mithin klar: Wer die Vorschriften des Himmelbriefes nicht erfüllt, soll des christlichen Begräbnisses beraubt sein. Sigebertus erzählt zugleich, daß Gerardus, Episcopus Cameracensis auf keinen Fall bewogen werden konnte, den Brief anzunehmen, indem er erklärte, daß von Anfang an Krieger gewesen und daß daher das Waffentragen unmöglich verboten sein könne.

Nach denselben Fabricius p. 314 hat Dodechinus, Abt eines Klosters in Frankreich, in der Fortsetzung des Chronicon Marianum Scotti folgendes erzählt: Im Jahre 1096 hat ein gewisser Petrus das Kloster verlassen und die ganze Welt in

Aufregung gebracht, indem er einen Himmelsbrief vorwies, um die Christen zur Eroberung Jerusalems anzufeuern. Es mag dahingestellt sein, ob Petrus von Amiens gemeint ist, welcher, nachdem er die Leiden der Christen in Palästina gesehen, mit feuriger Beerdamkeit zum ersten Kreuzzug die Völker Europas begeisterte.

Der bekannte Katholikenseind Flacius druckte in seinem Catalogus testium Veritatis eine Epistola Christi ad concilium Constantiense, welcher auf der Braunschweiger Bibliothek aufbewahrt wurde.

Im weiteren Sinne könnte man hierher auch den Brief zählen, welcher nach dem Ausdruck des Kirchengeschichtsschreibers Nicetoporus der Herr Iōaz̄ Ep̄pol̄ geschrieben haben soll. Diesen Brief hat aus dem Archiv zu Edessa zuerst Eusebius hist. ec. 1, 13 (ed. Lämmer p. 71) mitgetheilt und zwar in griechischer Ueberzeugung, während der Brief selbst in syrischer Sprache abgefasst war. Abzor, Sohn des Uchanias, Toparch von Edessa, schreibt zunächst an Christus: Ich habe gehört, daß du die Kranken ohne Arznei heilst. Komme zu mir und heile mich. In meiner Stadt wird es dir gesallen. Darauf antwortete der Herr: Selig bist du, weil du an mich geglaubt hast, ohne mich gesehen zu haben. Ich muß aber hier zuerst alles vollenden, dessentwegen ich gesandt worden bin. Sobald ich (in den Himmel) aufgenommen sein werde, will ich dir einen Jünger schicken, der dich heilen und das ewige Leben dir sowie den Deinigen vermitteln wird. Der Brief ist bereits von Gelasius im decretum de libris apocryphis, das ins kanonische Recht (dist. 15 can. 3) aufgenommen wurde, verworfen: Epistola Jesu ad Algarum regem apocrypha (Fabr. l. c. 13. 8).

### Priester und Priesterthum nach der Darstellung des heil. Hieronymus.

Von Univ.-Professor Dr. A. König.

#### § 13. Rom und Petrus.

1. Ueberaus charakteristisch dafür, wie unser heil. Presbyter über Rom denkt, ist sein Brief, den er aus der chalcidischen Wüste, der „syrischen Thebaïs“, an Papst Damasus I.<sup>1)</sup> ums Jahr 378 schrieb. Die dogmatische Frage, ob man von „drei Hypostaten“ in Gott reden darf<sup>2)</sup>, resp. in welchem Sinne dies erlaubt sei, giebt ihm Veranlassung dazu. „Deshalb beschloß ich, die cathedra Petri und den von apostolischem Munde<sup>3)</sup> belobigten Glauben (der römischen Kirche) zu

befragen, indem ich nun für meine Seele von dorther Speise begehre, von wo ich einst das Kleid Christi (Laufe) empfing . . . Nachdem durch schlimmen Sproß<sup>4)</sup> das Erbtheil verwüstet ward, ist bei Euch allein der Väter Erbe<sup>5)</sup> unverdorben bewahrt. Dort (in Rom) bleibt die Erde in fruchtbarem Wachsthum die Reinheit des göttlichen Samens wieder; hier aber (in Asien) entartet das Fruchtkorn, in den Furchen verscharrt, zu Klotz und taubem Hafer. Zeit geht im Abend die Sonne der Gerechtigkeit auf, im Orient aber hat jener gefallene Lucifer über Sternen seinen Thron aufgeschlagen<sup>6)</sup>. Ihr seid das Licht der Welt, Ihr das Salz der Erde, Ihr die Gold- und Silber-Gefäße; hier erwartet irdenes und hölzernes Geschirr die eiserne Nuthe und den ewigen Feuerbrand. Schreckt mich auch Deine Größe, so ermuthigt mich doch Deine Freundlichkeit. Vom Priester erbitte ich das Opfer des Heils, vom Hirten Schutz fürs Schäflein. Es fliehe der Neid, die Eifersucht gegen Roms Höhe weiche: mit dem Nachfolger des Fischers und dem Jünger des Kreuzes rede ich. Ich folge keinem als Estem, als nur Christo und stehe mit Deiner Heiligkeit d. h. der cathedra Petri in Gemeinschaft. Auf diesem Felsen weih' ich die Kirche gegründet. Wer außerhalb dieses Hauses das Österlamm ist, der ist unhilflich<sup>7)</sup>. Wer zur Zeit der Fluth nicht in der Arche war, ging zu Grunde . . . Wer nicht mit Dir sammelt, der zerstreut, d. h. wer nicht Christi ist, ist des Antichristis!“ Nachdem er dann dem Papste seine Frage vorgelegt, sagt er hinzu: „Entscheidet, wenn es gefällt, ich bitte: ich will mich nicht scheuen, von drei Hypostaten zu reden; wenn Ihr es so befiehlt, soll sogar nach dem Nicänischen Glaubensbekenntniß ein neues gegründet werden, und wollen wir Reichgläubige mit den Arianern in ähnlichen Worten unseres Glaubens bekennen.“ Das will offenbar sagen: So gefährlich es ist, nicht ganz scharf auch im Ausdruck den katholischen Glauben vom arianischen Bekenntniß zu unterscheiden, so würde ich doch auf Roms Gehöft selbst einen minder scharfen Ausdruck hinnehmen. — Hieronymus schließt den Brief mit der Bitte, der Papst möge ihm angeben, mit wem er bei (apud) Antiochen in Kirchengemeinschaft zu stehen habe, da die Halbarianer nichts geringeres anstreben, als unter dem Vorgeben, mit Rom verbunden zu sein, eine Vereinigung mit den eigentlichen Arianern herzustellen. Man ersieht daraus, wie die Häretiker sich bemühten, mit Roms Ansehen sich zu decken. Auch im §. 414 schreibt Hieronymus an die in Afrika lebende Demetrias<sup>8)</sup>: „Gast

<sup>1)</sup> ep. 57 (15) ad Damasum. <sup>2)</sup> Er selbst verneint sie in dem Sinne, wenn man hypostasis = usia setze. <sup>3)</sup> Von Paulus, Röm. 1. vgl. ep. 16 (127,9) Marcellae epitaph. c. 4.

<sup>4)</sup> Durch Arius. <sup>5)</sup> sc. das depositum fidei. <sup>6)</sup> Vgl. Isaia 14, 13. <sup>7)</sup> profanus = außerhalb des Heiligtums, nicht zu ihm gehörig. <sup>8)</sup> ep. 8 (130,16) ad Demetriadem c. 9.

hätte ich die Haupsache übergangen. Als Du noch Kind warst und Bischof Anastasius<sup>9)</sup> heiligen und gesegneten Anderkens die Römische Kirche regierte, versuchte von Osten her ein wüstes Unwetter von Häretikern<sup>10)</sup> die Reinheit des Glaubens, der von Apostels Munde war gelobt worden, zu beslecken und wankend zu machen. Aber jener Mann von reichster Armut und apostolischer Sorgfalt zermalmte sofort das schuldige Haupt und legte dem zischenden Nachen der Hydra Zügel an. Da ich nun fürchte, ja gerüchtweise erfahren habe, daß noch jetzt in Manchen die giftige Saat lebt und sproßt, so glaube ich in frommer Zuwendung mahnen zu sollen, daß Du den Glauben des hell. Innocenz<sup>11)</sup>, welcher auf dem apostolischen Stuhle der Nachfolger und (geistliche) Sohn jenes oben genannten Mannes ist, festhaltest — nicht eine fremde Lehre annehmest, wenn Du auch klug und weise zu sein glaubst<sup>12)</sup>!“ Die gleiche Anschauung macht Hieronymus gegenüber dem Patriarchen von Alexandrien, Bischof Theophilus geltend<sup>13)</sup>, und zwar gleichfalls in Angelegenheiten der Bekämpfung der Häresie. „Was Du bezüglich der kirchlichen Kanones bemerkst, dafür sage ich meinen Dank . . . Du aber wisse, daß nichts mir mehr am Herzen liegt, als Christi Rechte zu schützen und der Väter Grenzen nicht zu verlässt, sowie immer eingedenkt zu bleiben, daß von Apostels Munde der Römische Glaube belobigt sei, mit dem in Gemeinschaft zu stehen, sich die Alexandrinische Kirche rühmt.“ Schließlich verhehlt er aber dem Bischof nicht, daß dessen Nachsicht gegen die Origenisten doch bei Vielen Bedenken erregt und die Freiheit der Worfisler gewiß nicht mindern werde.

2. Dieses Unsehen der Kirche Roms führt Hieronymus, wie schon aus den erwähnten Stellen hervorgeht, auf den Apostelfürsten Petrus zurück. Wohl ist ihm das vielsach noch heidisch-unchristliche Rom das apokalyptische Babylon; gleichwohl „dort ist die wahre Kirche, sind die Trophäen (Gräber) der Apostel und das wahre Bekenntniß Christi, ist der vom Apostel gepriesene Glaube“<sup>14)</sup>. Dem Römer Iovian<sup>15)</sup>, der sich grade auf die Ehe des Apostels Petrus zum Beweise der Gleichstellung von matrimonium und virginitas berief, zeigt er, daß allerdings Petrus der erste der Apostel und Träger der kirchlichen Einigkeit war, daß aber trotzdem

der jungfräuliche Johannes eben als virgo in moralischer Hinsicht sogar vor Petrus manches voraus hatte: „Du sagst: auf Petrus ist doch die Kirche gegründet! Wozu geschieht dasselbe an anderer Stelle auch mit den anderen Aposteln, und sie empfangen insgesamt (?) die Schlüssel des himmelreiches<sup>16)</sup>), und es wird auf ihnen gleichmäßig die Stärke der Kirche bestätigt; dennoch wird aus den Zwölfen einer erwählt, damit durch Bestellung eines Oberhauptes die Gelegenheit zur Spaltung aufgehoben werde. Aber warum wurde denn nicht Johannes erwählt? Weil dies dem Alter übertragen wurde, da Petrus älter war, damit nicht der Jungling, ja fast noch Knabe, den Männern vorgereckten Alters vorgezogen würde“. Dieser Petrus nun ist, wie die urale Tradition bezeugt, Bischof von Rom gewesen und dafelbst unter Nero<sup>17)</sup> gestorben und begraben<sup>18)</sup>, somit ist die Lehrautorität Roms jene der cathedra Petri. Auf die schon von dem Apostelschüler Papias bezeugte und auf den Philemonbrief<sup>19)</sup> sich stützende Tradition, daß Markus sein Evangelium nach den Vorträgen des hell. Petrus in Rom geschrieben habe, sowie auf die Thatssache, daß Markus später Bischof von Alexandrien war<sup>20)</sup>, spielt offenbar Hieronymus an, wenn er zur Empfehlung eines gegen die Origenisten gerichteten Hieron-Hirtendiebes des Alexandrinischen Patriarchen Theophilus sagt<sup>21)</sup>: „Bitte also den Herrn, daß . . . was der ganze Orient bewundert und preist, auch Rom frohen Herzens annehme, und daß so die cathedra des Apostels Petrus mit ihrer Predigt die cathedra des Evangelisten Markus bestätige<sup>22)</sup>!“ Ausdrücklich erwähnt Hieronymus den Aufenthalt des hell. Petrus in Rom auch in seinem Kommentar zum Galaterbriefe<sup>23)</sup>. „Dass Petrus unser Bischof der Antiochenischen Kirche war und dann nach Rom übergesiedelt sei, haben wir (von der Überlieferung) empfangen, was allerdings Lukas wie vieles andere gänzlich übergeht<sup>24)</sup>.“

<sup>9)</sup> Anastasius reg. 398—401. <sup>10)</sup> Die origenistischen Streitigkeiten. <sup>11)</sup> Innocenz I. reg. 402—417. <sup>12)</sup> Auch Pelagius hatte sich in einem Briefe Mühe gegeben, die hochangesehene Jungfrau Demetrias für seine Partei zu gewinnen, indem er ihr zu schwelgen suchte. Hierauf spielt Hieronymus offenbar an. <sup>13)</sup> ep. 68 (63,2) ad Theophilum, um 397 geschrieben. <sup>14)</sup> ep. 17 (46,11) ad Paulam, Eustoch. et Marcell. c. 7; vgl. praef. zu Didymi I. III de Spiritu S. — Mit dem „trophaea apostolorum“ scheint er auf das gleiche Wort des Caius bei Euseb. II, 25 anzuspielen. <sup>15)</sup> adv. Jov. I, c. 14 (26); vgl. oben § 9, 3.

<sup>16)</sup> Bgl. Matth. 16, 18; 18, 18. <sup>17)</sup> ep. 33 (68) ad Castritum: „Quid Petro, quid Paulo sanctius? Neronianum gladium eruentarunt“.

<sup>18)</sup> Nach adv. Vigilant. c. 3. seiteri Papst Damasus das heil. Melkopfer über den Gräbern der Apostelfürsten. <sup>19)</sup> Philem. 24 unterstellt, daß Markus in Rom, Papias aber (bei Euseb. h. e. III, c. 39), daß er der Schüler des hell. Petrus war und nach dessen Vorträgen das Evangelium schrieb — als „interpretes Petri“. <sup>20)</sup> Bgl. Euseb. h. e. II, c. 16. — Hieron. de viris illustr. c. 8. <sup>21)</sup> ep. 78 (97,4) ad Pammach. et Marcellam, Schluß. <sup>22)</sup> Ähnlich ep. 68 (63) ad Theophilum; ep. 77 (17) ad Marcum. <sup>23)</sup> Hieron. in Gal. 2. <sup>24)</sup> Natürlich war dem christlichen Altersthum die Reihenfolge der Römischen Bischofs seit Petrus wohlbekannt; in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts bereits zählte sie Irenaeus, adv. haer. III, c. 3 auf. Nach adv. Luciferian. c. 8 wäre „Stephanus . . . a beato Petro vigesimus sextus“ gewesen.

3. Aber ist denn nicht die Stellung des heil. Petrus als des Ersten der Apostel erschüttert worden durch die Verleugnung Jesu, die er sich zu schulden kommen ließ? Nein; denn „die dreimalige Verleugnung hat Petrus durch das dreimalige Bekennen seiner Liebe geführt<sup>25)</sup>.“ Aber nun „lässt Petrus vorphrius<sup>26)</sup> — bezüglich jenes bekannten Vorganges zwischen Petrus und Paulus in Antiochen — daß entweder Petrus geirrt oder Paulus in frecher Weise das Oberhaupt der Apostel getäuscht habe.“ Ueber diese Frage bestand zwischen Augustinus und Hieronymus Meinungsverschiedenheit. Augustinus<sup>27)</sup> wollte mit Recht jenen Tadel ernst genommen wissen, zumal er sich gar nicht auf einen Irrthum im Glauben bezieht, sondern nur eine gewisse schwächliche Rücksichtnahme des Petrus auf die strengen Judäisten zum Gegenstande hat. Dagegen suchte Hieronymus<sup>28)</sup> nach dem Vorgange des Origenes u. a. jene Scene in Antiochen so zu deuten, dieselbe sei zwischen den beiden Aposteln verabredet gewesen, um in ganz besonders eindringlicher Weise die Judäisten zu belehren. Denn was Paulus dem Petrus vorwerfe, das habe er im Grunde genommen doch selbst gethan, indem er (nach I Kor. 9, 20) unter den Juden als Jude lebte, um die Juden zu gewinnen, oder in Jerusalem ein Gefüde löste und den Timotheus der Juden wegen beschritt. Wie die Rhetoren auf dem Forum nicht selten gegen einander mit gewaltigem Eifer losgingen, hätten wohl auch die beiden Säulenapostel „einen Streit fingirt, damit zwischen den Streitenden (Heiden- und Judenchristen) Frieden und der Glaube der Kirche durch jenen heiligen Zwist einträglich würde.“ Daß der Eifer für den Apostel Petrus hier den heil. Presbyter zu weit geführt hat, liegt auf der Hand. Er hätte, um das Richtige zu finden, nur eingehender die angeregte Frage erörtern sollen: „Warum tadelst Paulus an Petrus das, was er selbst unter Umständen gethan?“ In der That, hätte der heil. Paulus in Petrus nur den Partikularbischof von Jerusalem oder Antiochen gesehen, so hätte sein Tadel nicht den geringsten Grund, wie er ja tatsächlich auch den heil. Apostel Jakobus nicht tadeln, der doch ungleich strenger am jüdischen Ceremonialgesetz festhielt. Aber Paulus sah eben in Petrus den Leiter der ganzen Kirche, auf dessen Benehmen darum alle

Christen schauten. Und so fand er grade ihn tadelnswert, weil er nicht genügend Rücksichten auf die Heidenchristen zu nehmen schien und durch sein Beispiel die Gefahr hervorrief, daß die legiteren dem Ceremonialgesetz des A. B., wie es die rigoristen forderten, unterworfen würden. Desgleichen durfte Hieronymus, was Ambrosius<sup>29)</sup> schon hat, darauf aufmerksam machen, wie grade des Paulus Art und Weise, vor den Galatern sein Apostolat unter Berufung auf jenen Vorgang in Antiochen zu vertheidigen, eine volle Anerkennung der Stellung des heil. Petrus enthalte — offenbar wollte ja Paulus sagen: „Sogar Kepha konnte mir nicht Unrecht geben!“

4. Noch an anderen Stellen betont Hieronymus, daß Rom ihm der Hort des rechten Glaubens sei. „Nach Rom als zum sichersten Hafen ihrer Glaubensgemeinschaft flohen Athanasius, sowie Petrus — dessen Nachfolger — vor den Verfolgungen der Arianer<sup>30)</sup>.“ „Der Römische Glaube ist die lauteste Quelle<sup>31)</sup>, welche die Häretiker zu verunreinigen trachten. Mit der bekannten Schläue der Weltländer „erbitten und erhalten sie (von Rom) Friedensbriefe, damit es thiene, als wären sie in der Gemeinschaft mit der Kirche geschieden<sup>32)</sup>.“ Bekannt ist ja auch, wie im Streit über die Rezertause die Entscheidung des Römischen Bischofs Stephanus den Ausschlag gab. „Welche Ansicht kann wohl bei der (menschlichen) Irrthumsfähigkeit sicher sein<sup>33)</sup>? Auch der heil. Cyprian wollte die verbrauchten Lachen der Häretiker vermeiden, um nicht von fremdem Wasser zu trinken; und deshalb verwarf er die Taufe der Häretiker und schickte an Stephanus, damals Bischof der Stadt Rom, nach Petrus der Sechszwanzigste, über diese Angelegenheit die Acten einer Afrikanischen Synode. Allein sein Bemühen war vergeblich; und so haben zuletzt alle Bischöfe, die mit ihm die Wiedertaufe der Häretiker beschlossen hatten, sich zur alten Gewohnheit wieder bekehrt und ein neues Dekret erlassen.“ — Rufinus hatte behauptet, seine origenistische Ansicht über die Auferstehung des Fleisches sei die „von allen Bischöfen Italiens angenommene.“ Hieronymus will letzteres zwar nicht als unmöglich leugnen, führt aber doch bei: „Gleichwohl wundere ich mich, wie Italiens annehmen könnte, was Rom verwarf; wie die Bischöfe gut-

<sup>25)</sup> Joh. 21, 15 ff. ep. 30 (77,4) ad Oceanum, c. 2. <sup>26)</sup> cf. Hieron. in Gal. 2. <sup>27)</sup> Der Brief des heil. Augustinus steht unter den Schreiben des heil. Hieronymus als Nr. 97 (116). <sup>28)</sup> vgl. in Gal. 2, 11; ep. 89 (112) ad Augustinum. Vgl. Möhler, ges. Schriften und Auff. Regensburg. 1839. I. §. 1 ff. Gegen Ende seines Lebens schreibt Hieronymus diese Ansicht aufgegeben zu haben; vgl. adv. Pelagian. I. c. 8. (Antw. Ausgb. tom. II, §. 274; nach Migne, tom. XXIII. §. 516, c. 22.)

<sup>29)</sup> Ambrosius in Gal. 2, 11: „Quis eorum auderet primo Apostolo, cui claves regni coelorum Dominus dedit, resistere, nisi alius talis, fiducia electionis suaee sciens se non imparem (d. h. auch berufen Apostoli), constanter improbat, quod illi sine consilio saceret.“ <sup>30)</sup> ep. 16 (127,5) ad Præcipiam, c. 3: „quasi ad tutissimum communionis suaee portum Romanum configurant.“ <sup>31)</sup> ibd. c. 4 (9): „Romanea fidei purissimum fontem.“ <sup>32)</sup> ibd. c. 4 (10): „petunt et imperant ecclesiasticas epistolias, ut communicantes Ecclesiae discessisse viderentur.“ <sup>33)</sup> adv. Luciferian. c. 8.

hießen, was der Apostolische Stuhl verurtheilt hat<sup>34)</sup>!“ Und so will er denn lieber mit dem Papste Damasus als Feuer verfolgt, denn gegen ihn gelobt werden<sup>35)</sup>: „Mögen sie mich immerhin, wenn's ihnen (den Arianern) beliebt, als Häretiker mit dem Occident, als Häretiker mit Aegypten — d. h. mit Damasus und Petrus, Bischof von Alexandrien, — verurtheilen“. — „Inzwischen will ich, — schreibt er an P. Damasus<sup>36)</sup> — rufen: Wenn jemand mit der cathedra Petri verbunden ist, dann ist er der Meinige“. Da aber „Meletius, Vitalis und Paulinus behaupten, Dir — o Damasus — anzuhängen“ und man nicht wissen kann, ob sie nicht alle lügen, „so beschwöre ich Deine Heiligkeit beim Kreuze des Herrn, bei den unentbehrlichen Zierde unseres Glaubens, daß Du, der den Aposteln in der Ehre folgst, ihnen auch im Verdienste folgest. So wahr Du einst zu Gericht mit den zwölf Aposteln stehn willst, gib mir in einem Briefe an, mit wem ich in Syrien Gemeinschaft halten soll! Berachte nicht meine Seele, für die Christus gestorben ist!“ Ob und was Damasus geantwortet, ist aber nicht bekannt. Um 402 fragt Hieronymus im ersten Buche seiner Streitschrift gegen Rufin bezüglich seines Gegners: „Wie nennt er seinen Glauben? Ist es derselbe, in welchem die Römische Kirche ihre Stärke hat, oder jener, der in den Büchern des Origenes enthalten ist? Antwortete er, es sei der Römische, dann sind wir ja beide katholisch<sup>37)</sup>!“ Die Begriffe „römischer“ und „katholischer Glaube“ decken sich also für unseren Kirchenlehrer.

5. Der Nachfolger des Papstes Damasus, der heilige Sistricius (385—398), setzte dessen freundschaftliche Beziehungen zu dem schon des höchsten Ansehens in der Kirche sich erfreuenden Gelehrten nicht fort, sei es, daß dieser ihm zu schroff erschien, oder daß Neider zwischen die beiden bedeutenden Männer getreten waren. Dazu war Hieronymus von Verleumdung nicht verschont geblieben, welche seinen vertrauten Umgang mit den gebildetsten Frauens Roms in schändlicher Weise verdächtigten. So kam es, daß Hieronymus, der „früher fast nach einstimmigem Urteil des summum sacerdotium für würdig gehalten“ worden war<sup>38)</sup>, sich in dem Briefe an Asella gegen diese Verdächtigungen nachdrücklich verteidigen mußte. Die Neider aber dürften wohl in den Reihen jener Geistlichen Roms zu suchen sein, deren Fehler und Thorheiten Hieronymus (um 384) in seinem Briefe an

Eustochium<sup>39)</sup> so schonungslos gegeißelt hatte. — Aber obgleich seines Bleibens nun „in Babylon“<sup>40)</sup> nicht war und er bald nach der Erhebung des Sistricius auf den Stuhl Petri ins gelobte Land abreiste, so änderte sich seine Ansicht von dem Primat und der Lehrauktorität Rom's keineswegs, so daß man nicht behaupten kann, Hieronymus habe etwa aus Verehrung nur für die Person des heil. Damasus das Ansehen des römischen Bischofs rhetorisch übertrieben. Denn grade die bezeichnendsten Aussprüche für die Bedeutung des Stuhles Petri sind — natürlich mit Ausnahme der Briefe an Damasus — entweder in der Regierungszeit des Sistricius oder noch später geblieben, z. B. der erwähnte Brief an Theophilus ist i. J. 397, jener an Primitiva i. J. 412, an Demetrias 414, die Bücher gegen Jovinianus aber sind i. J. 392 geschrieben. Die dargestellte Ansicht ist also recht eigentlich die seines ganzen Lebens.

### Dioecesan-Nachrichten.

Breslau. (Exercitia sacerdotum) spiritualia disciplinae Ignatianae instituentur Bythomiu diebus 22—26 mensis Iulii anni er. et quidem quam loco tum modo, quibus hucusque quotannis utebamur. Reverendissimi Confratres quicunque venire voluerint, nomina dent sua alteri parocho bythomiensi ante diem 19 illius mensis.

Bythomiu die 26 Junii 1889.

Bontzek, Schirmeisen,  
par. ad B. M. V. par. ad. S. S. Trinit.

— (Der Trappisten=Abt P. Franz) in Marianhill hat aus Anlaß seines 25jährigen Trappisten-Jubiläum in seinem Ordensgenossen Fr. Ottmar einen Biographen gefunden, der uns von dem unermüdlich thätigen Missionar ein warm empfundenes Lebensbild entwirft. Die Festschrift ist mit einem sehr interessanten Bild dieses seltenen Mannes geschmückt. Das Motto: Currite ut apprehendatis findet in der Schrift seine reiche Bestätigung. P. Franz hat auf seinen vielen Wanderungen auch Schlesiens kennen gelernt. Manches Almosen ist ihm dabei gereicht worden. Wie gut dasselbe angewendet worden, zeigt die Festschrift, die aufs neue um Almosen bittet.

### Personal-Nachrichten.

#### Anstellungen und Beförderungen.

Pfarrer Leopold Neerlich in Deutsch-Pieskau als Act. Circ. im Archipresbit. Tarnowitz. — Pfarrer Eleazar Hnyzkiwill in Pfaffendorf als Pfarrer in Kapsdorf. — Pfarradministrator Dr. jur. Edmund Sladecek in Boguslawitz als Pfarradministrator in Strychow. —

<sup>34)</sup> adv. Rufinum III, c. 5. <sup>35)</sup> ep. 77 (17,2) ad Marcum presbyt.  
<sup>36)</sup> ep. 58 (16,2) ad Damasum: „Ego interim clamito: si quis cathedrae Petri jungitur, meus est!“ <sup>37)</sup> adv. Rufin. I. c. 1 (4): „Fides suam quam vocat? eamne, qua Romana pollet ecclesia?... Si Romanam responderit, ergo catholici sumus!“ <sup>38)</sup> ep. 99 (45,3) ad Asellam.

<sup>39)</sup> ep. 22 (22,28) ad Eustoch. c. 12. <sup>40)</sup> Babylon = Rom; ep. 99 (45,6); f. o. § 13, 1.

Pfarrer Anton Berger in Ullersdorf als Act. Circ. im Archipresbyterat Stebenatal. — Pfarrer Johannes Ebel in Gr.-Leubus als Pfarrer in Trautliebersdorf. — Pfarrer und Erzpriester Gustav Adler in Grünberg als Pfarrer in Plegitz. — Pfarrer Alois Bayer in Radzimz als Pfarrer in Powizko. — Kaplan Thomas Drobig in Lublinz als Kaplan in Krappitz. — Pfarradministrator Joseph Kothe als Pfarrer in Hainzendorf. — Pfarrer Augustin Wieloch in Ralchau als Act. Circ. im Archipresbyterat Oppeln. — Kreis-Vicar Alois Schwarzer in Wohlau als Pfarradministrator in Radzimz. — Pfarrer Bruno Höhn in Kirchenwalde als Pfarrer in Thiemendorf. — Pfarradministrator Robert Krause als Pfarrer in Wittichenau. — Benefiziat und Fürstlichößtlicher Sekretär Eugen Jung hier als Pfarrer in Meleßwitz. — Pfarrer Franz X. Scholz hier als Pfarradministrator in Ober-Kühnmalz. — Kaplan Julius Heinek in Ganth als Pfarradministrator in Polenz und Pfarrer Karl Pfleger in Eifel als Act. Circ. im Archipresbyterat Vogrätz.

#### Gestorben: Diöcese Prag.

Groß-Dekant der Grafschaft Götz, wirkl. Consistorialrat von Prag und Ehrendomherr von Breslau Herr Stadtsparrer Ernst Hoffmann zu Neurode, † 25. Juni.

R. i. p.

#### Milde Gaben.

(Vom 23. Juni bis 3. Juli incl.)

**Werk der heil. Kindheit:** Georgenberg durch H. Pf. Christoph 10 Mt., Grüben durch H. Pf. Niederlöhr incl. zur kostaufz eines Heil. Kindes Maria zu tauzen 64 Mt., Bühl halbjähr. Legat des verft. H. geistl. Rath Enrl. 52,50 Mt., Röthenbach durch H. Pf. Wagner 3,25 Mt., Schmiller durch H. Pf. Grapz Seidel 6 Mt., Buslawitz durch H. Pf. Rothe incl. zur kostaufz eines Heil. Kindes Alois zu tauzen 25 Mt., Novaz durch H. Pf. Boine 20 Mt., Gr. -Patschin durch H. Pf. Sobel 40 Mt., Frankfurt durch H. Erzpr. Winter 31,75 Mt., Grüssau durch H. Pf. Elsner zur kostaufz eines Heil. Kindes 21 Mt., Albrechtsdorf durch H. Pf. Witzsch 70 Mt., Steinau durch H. Pf. Wagner 22,90 Mt., Kotzenblut durch H. Pf. Scholz 20 Mt., Oppeln durch H. K. Pittard incl. zur kostaufz eines Heil. Kindes Joseph zu tauzen 166,50 Mt.

Gott bezahlt!

A. Sambole.

Im Verlage von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau ist soeben erschienen:

#### Ein Lutherspiel aus alter Zeit:

Ludus Ludentem Luderum Ludens, quo Joannes Hasenbergius Bohemus in Bacchanalib. Lypsiæ, omnes ludificantes Ludionem, omnibus ludendum exhibuit. Anno 1530.

Im Auszuge dargestellt und mit einigen Noten versehen  
von

Erzpriester Dr. Joh. Söffner,

Pfarrer in Olszatyn bei Breslau.

2 Bogen gr. 8. brosch. Preis 60 Pfennige.

Hierzu eine Beilage der Kunstanstalt von Leo Wörl in Würzburg und Wien.

Druck von Robert Mischkowsky in Breslau.

#### Zur Reisezeit empfehlen wir unsere einbändigen sogenannten „Reisebreviere“

in Taschenformat, in biegsamen, dabei aber dauerhaften Einbänden:

in Leinwand (à la Baedeker) Preis 11 Mt.,  
in schwarz Maroquinleder mit Goldschnitt  
Preis 14 Mt.,

als Einlegebrevier gebunden,

in Leinwand (à la Baedeker) Preis 12 Mt.,  
in feines dunkles Maroquinleder als Brieftasche  
gebd. (Brieftaschenbrevier), Preis 18 Mt.

Letzteres können wir wegen seiner ganz besonderen Bequemlichkeit bestens empfehlen.

Für schwächer Augen eignet sich am besten das neue Regensburger

#### Breviarium totum, editio typica.

Preis gebunden a) in schwarzem Schaflederband in Brieftaschenform zum Einlegen der benötigten Fäscfel 22 Mt.,  
b) in schwarzem, ebtem Chagrin mit Goldschnitt, sonst wie oben angegeben, 25 Mt.

Reisekarten, Reisebücher, Pläne, Coursbücher u.  
in reichster Auswahl.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

#### Sämtliche Kirchenrechnungs-Formulare, Tauf-, Trau-, Todten-Bücher, Journalbücher, Schulformulare

find stets vorrätig in

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Soeben erschien und ist  
in Breslau vorrätig in G. P. Aderholz' Buchhandlung:

#### P. Agostino da Montefeltro's Predigten „Zweiter Band“

„Jesus Christus und die christliche Wahrheit“. Predigten gehalten in der St. Carlo-Kirche in Rom während der Fastenzeit 1889. Aus dem Italienischen von Dr. Drammer. Mit Bildnis nach römischen Originalen Preis 2 M. 25 Å. Unter Kreuzband franco 2 M. 45 Å. Der in Mai veröffentlichte Band „Die Wahrheit“ (Preis 2 M. 50 Å.) und obiger Band „Jesus Christus“ bilden zusammen den wesentlichen Theil der Fastenpredigten in Rom, welche so großes Aufsehen erregten.

Beide Bände zusammen unter Kreuzband franco 5 M.

Franz Kirchheim in Mainz.